

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorworte</i>	7
<i>Einleitung</i>	9
Erstes Kapitel: <i>Logik und Rhetorik</i>	13
Die Rückkehr der Rhetorik (13) – Rhetorik der Wissenschaft (17) – Der Konflikt zwischen Logik und Rhetorik (18) – Rhetorik und Ästhetik (20) – Kognition und Emotion oder die sinnliche Seite des Denkens (21)	
Zweites Kapitel: <i>Logisches und analogisches Denken</i>	25
„Zuerst Collegium Logicum“: Mephisto, Goethe und die „ganzheitliche“ Logikkritik (26) – Logisches Denken und klassifizierende Begriffsbildung (28) – Der Einwand der Unfruchtbarkeit der Logik (31) – Frege und das logische Denken (36) – Nietzsche und die Kritik des identifizierenden Denkens (38) – Vergleichen: Identität und Differenz (40) – Familienähnlichkeit und „übersichtliche Darstellung“ (42) – Darstellungsform und Weltauffassung (46)	
Drittes Kapitel: <i>Sprachkritik und „Dekonstruktion“ des Erkenntnisbegriffs</i>	49
Sprache und Erkenntnis (49) – Mauthner als Symptom (51) – Rhetorische Strategie und literarische Form des Pyrrhonismus (54) – Poesie: Metaphern ohne Erkenntnis (57) – Denken als präsentisches Vorstellen (60) – Das falsche Ideal der Erkenntnis (64)	
Viertes Kapitel: <i>Logik und Literatur</i>	67
Alogisches Denken: Nonsens-Poesie oder der Sinn des Unsinn (68) – Humpty Dumptys „Lektüren“ (70) – Wort-Spiele (72) – Analogisches Denken als literarisches Verfahren und literaturwissenschaftliche Methode (75) – Zwischenergebnis (76)	
Fünftes Kapitel: <i>Das Rätsel als Erkenntnisform</i>	78
Philosophische Rätsel (79) – Wissenschaft als Rätsellösen (81) – „Welträtsel“ und philosophische Rätsel (82) – Die literarische Tradition des Rätsels (84) – Analyse einiger Rätselbeispiele (85) – Philosophen als Rätselmacher (88) – Die Geburt der Philosophie aus dem Geist der Rätsel? (90) – Widerspruchsrätsel und „dialektisches Denken“ (92) – Rätsel und Metaphern (93) – Der „Witz“ der Rätsel (94) – Erkenntnistheoretisches Ergebnis (97)	

Sechstes Kapitel: <i>Ästhetischer „Witz“ und logischer „Scharfsinn“</i>	99
Philosophen des Witzes und Philosophen des Scharfsinns (99) – Witz, Genie und Scherz (105) – Witz und Metapher (108) – Wissenschaftliche und ästhetische Weltauffassung (111)	
Siebtens Kapitel: <i>Fakten und Fiktionen</i>	116
Mythos und Logos (117) – Kritik des Fiktionalismus (117) – Dichtung und Historie (121)	
Achstes Kapitel: <i>Logik und Rhetorik der Beispiele</i>	126
Einleitender Überblick (126) – Zur Logik der Beispiele (129) – Zur Rhetorik der Beispiele (132) – Zur politischen Rhetorik der Beispiele (136) – Die Wahl der Beispiele als Thema der Wissenschaftsgeschichte (139) – Die Gefahr der Beispiele in den Zeiten „politischer Korrektheit“ (143)	
<i>Abschließende Bemerkungen</i>	146
<i>Personenregister</i>	148

Vorwort zur ersten Auflage

Die folgenden Untersuchungen sind aus Vorlesungen hervorgegangen, die ich an den Universitäten Bochum und Jena gehalten habe. Aus unterschiedlichen Anlässen sind Teile ausgegliedert und als Einzelbeiträge gesondert veröffentlicht worden. Für die vorliegende Darstellung wurden sie erneut überarbeitet und ergänzt. Die systematische Klammer bildet der Gedanke der Komplementarität unterschiedlicher Erkenntnisformen von Dichtung, Philosophie und Wissenschaft, den ich in dem Buch „Zwischen Logik und Literatur“ (Stuttgart 1991) entwickelt habe.

Die früheren Überlegungen werden hier auf eine breitere materiale Grundlage gestellt. Sie werden aber auch, wie der Titel zu erkennen gibt, in einem größeren Zusammenhang gesehen. Das gegenwärtige Ringen um binnendifferenzierte Rationalitätskonzepte vollzieht sich in einem Rahmen, der unschwer als der überkommene Gegensatz von Logik und Rhetorik erkennbar ist. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß es um mehr geht als um erkenntnistheoretische Einzelfragen.

Jena, im März 1997

G. G.

Vorwort zur zweiten Auflage

Die vorliegende zweite Auflage ist ein Nachdruck, in dem Druckfehler beseitigt wurden. Ansonsten ist der Text unverändert geblieben. Der Grundgedanke einer Komplementarität unterschiedlicher Erkenntnisformen im Spannungsfeld von Logik, Rhetorik und Ästhetik wurde inzwischen in weiteren Veröffentlichungen fortgeschrieben. Vertieft wurde dabei insbesondere die im achten Kapitel (mit der Rolle der Beispiele) angesprochene Stellung des Besonderen im Sinne des Exemplarischen, nämlich des bedeutsamen Einzelnen und des relevanten Falls. Exemplarisches verweist über sich hinaus auf andere Fälle und steht somit für ein unbestimmtes Allgemeines, das es durch reflektierende Urteilskraft – im Übergang vom Besonderen zum Allgemeinen – zu erkunden gilt. Als Belege für die Bandbreite dieser Thematik, die von der pointierten Erschließung einer Begebenheit durch einen sprichwörtlichen Kommentar über die prägnante literarische oder künstlerische Vergegenwärtigung von Situationen bis zur angemessenen Beurteilung von Rechtsfällen und historischen Ereignissen reicht, seien die folgenden Veröffentlichungen genannt:

(1) Logik und Rhetorik der Sprichwörter; in: *Texte Bilder Kontexte. Interdisziplinäre Beiträge zu Literatur, Kunst und Ästhetik*, hg. v. E. Rohmer/W. W. Schnabel/G. Witting, Heidelberg 2000, S. 181-198.

(2) Vergegenwärtigungen in Literatur, Kunst und Philosophie; in: *Lebenswelt und Wissenschaft (XXI. Deutscher Kongreß für Philosophie)*, hg. v. C. F. Gethmann, Hamburg 2011, S. 726-745.

(3) Subsumierende und reflektierende Urteilskraft. Zur Vermittlung zwischen Allgemeinem und Besonderem im Justizsyllogismus; in: *Subsumtion. Schlüsselbegriff der Juristischen Methodenlehre*, hg. v. G. Gabriel/R. Gröschner, Tübingen 2012, S. 1-23.

(4) Fakten oder Fiktionen? Zum Erkenntniswert der Geschichte. *Historische Zeitschrift* 297/I (August 2013), S. 1-26.

In den Beiträgen (2) und (4) wird zudem die Kritik am postmodernen Fiktionalismus, der den Unterschied zwischen Dichtung und Historie einzuebnen versucht, weiter aus-

geführt. Fortgesetzt werden damit die Überlegungen des siebten Kapitels. Während in (2) insbesondere der Erkenntniswert der Dichtung – verstanden als fiktionale Literatur – verteidigt wird, geht es in (4) darum, der Geschichtswissenschaft ohne Anerkennung allgemeiner historischer Gesetzmäßigkeiten einen Erkenntnisanspruch zu sichern, der über die Feststellung singulärer Fakten hinauskommt.

Ein zentrales Thema des Widerstreits zwischen Logik und Rhetorik ist die Frage nach dem Verhältnis von logischer Präzision des Begriffs und rhetorischer (oder ästhetischer) Prägnanz der Metapher. Den negativen erkenntniskritischen Konsequenzen der These vom durchgehend metaphorischen Charakter der Sprache wird im Buch mehrfach in Auseinandersetzung mit den Vorläufern der Dekonstruktion (F. Nietzsche, F. Mauthner) widersprochen. Unterblieben war eine Würdigung der Metaphorologie H. Blumenbergs. Diese ist inzwischen im Rahmen von weitergehenden systematischen Überlegungen zur Methode der Philosophie nachgeholt worden:

(5) Kategoriale Unterscheidungen und „absolute Metaphern“. Zur systematischen Bedeutung von Begriffsgeschichte und Metaphorologie; in: *Metaphorologie. Zur Praxis von Theorie*, hg. v. A. Haverkamp/D. Mende, Frankfurt a. M. 2009, S. 65-84.

Der Beitrag festigt den im achten Kapitel angesprochenen Gedanken, daß Philosophie sich wesentlich in Explikationen im Sinne kategorialer Erläuterungen vollzieht, und unterstreicht den Erkenntniswert von Metaphern für den kategorialen Diskurs. Beiläufig ergibt sich, daß Blumenberg vor einer Vereinnahmung durch die Dekonstruktion in Schutz zu nehmen ist.

Die in Anm. 3 (S. 11) angesprochene Beschränkung auf *sprachliche* Darstellungsformen gilt inzwischen nicht mehr. Die Überlegungen wurden auf bildliche Medien ausgedehnt. Berücksichtigung fand damit neben der Logik der Unter- und Überordnung von Begriffen auch die Logik von Teil und Ganzem der räumlichen Anschauung. Für den Kunstdiskurs ergibt sich aus der medialen Differenz zwischen Sprache und Bild die Schwierigkeit, in Begriffen zu sagen, was sich in der Anschauung zeigt. Diesem Thema gewidmet ist der Beitrag

(6) Warum es so schwerfällt, etwas über Kunst zu sagen; in: *Kunst und Philosophie. Kunstvermittlung in den Medien*, hg. v. J. Nida-Rümelin/J. Steinbrenner, Ostfildern 2011, S. 61-84.

In Arbeiten zur politischen Ikonographie des Geldes und der Briefmarken wurde das Verhältnis von Ästhetik und Rhetorik der Bilder untersucht. Einschlägige Veröffentlichungen dazu sind insbesondere:

(7) *Ästhetik und Rhetorik des Geldes*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2002.

(8) *Ästhetik und politische Ikonographie der Briefmarke*. *Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft* 54 (2009), S. 183-201.

Die hier aufgeführten Beiträge setzen insgesamt das Bemühen fort, einen erweiterten Erkenntnisbegriff zu etablieren, der bei entschiedener Verteidigung propositionaler Wahrheitsansprüche über diese doch hinausgeht und Raum bietet für weitere gleichberechtigte Erkenntnisformen. Im Sinne eines solchen Komplementarismus bleibt der Schritt von der Logik zur Ästhetik und Rhetorik zu vollziehen.

einschließt, so daß die thematische Konzentration auf das Erkenntnismoment eine geringere Beschränkung bedeutet, als befürchtet werden könnte.³

In historischen und systematischen Einzeluntersuchungen wird im folgenden den Motiven des andauernden Konflikts zwischen Logik und Rhetorik nachgegangen, in der Absicht, ihn durch den Nachweis einer möglichen und wünschenswerten Versöhnung aufzulösen. Das Vorgehen ist bestimmt durch einen ständigen Seitenblick auf die gegenwärtige Kritik an dem so genannten „logozentrischen“ Denken und durch den Versuch, dieser Kritik gerecht zu werden, ohne ihre Konsequenzen anzuerkennen. Diese leitende Fragestellung vom Ende her bedingt es, daß die Darstellung nicht der chronologischen Entwicklung folgt. Vielmehr wird die gegenwärtige Situation zum Ausgangspunkt genommen, um die Vorgeschichte in Rückblenden zu entfalten und gegebenenfalls ihre Fehlentwicklungen aufzuweisen.

Die Untersuchungen beginnen mit einer Darlegung der Gründe für den Konflikt zwischen Logik und Rhetorik. Es zeigt sich, daß er in *erkenntnistheoretischer* Hinsicht wesentlich auf dem Gegensatz von logischem und analogischem Denken beruht. Ein Kernstück analogischen Denkens bildet die Metapher. Sie gilt aber nicht nur als rhetorische Figur oder Darstellungsform, sondern auch als ästhetische Erkenntnisform. Die von A. G. Baumgarten begründete neuzeitliche Ästhetik hat nicht nur hier das Erbe der Rhetorik angetreten. Rhetorik der Erkenntnis schließt daher eine Analyse ästhetischer Erkenntnis mit ein.

Klassischen Ausdruck hat die Ablehnung des logischen Denkens in der Schülerszene von Goethes „Faust“ gefunden. Eine Interpretation dieser Szene liefert den Anlaß, den Gegensatz von logischer und analogischer Begriffsbildung näher zu skizzieren, indem Frege und Nietzsche als jeweils klassische Proponenten einander vergleichend gegenübergestellt werden. Eine vermittelnde Position wird sodann im Rahmen einer methodologischen Neubewertung von Wittgensteins Begriff der Familienähnlichkeit entwickelt.

Die Aktualität Nietzsches für die gegenwärtige Debatte ist aus dessen zentraler These vom durchgängig metaphorischen Charakter der Sprache erwachsen. Aufgegriffen worden ist Nietzsches These insbesondere von Fritz Mauthner, der sie zu einer radikalen Sprach- und Erkenntniskritik ausgebaut hat. Wegen ihres symptomatischen Charakters verdient diese Kritik eine ausführliche Analyse. Bei Mauthner lassen sich bereits alle Motive des späteren Dekonstruktivismus finden, die diesen als Neuaufgabe eines negativistischen Pyrrhonismus ausweisen.

In einem neuen Anlauf wird sodann das *positive* Anliegen analogischen Denkens zu entwickeln versucht. Am Anfang stehen Beispiele aus der Literatur, und hier vor allem aus der Nonsens-Poesie, in der neben dem Analogischen auch das

³ Die Beschränkung auf *sprachliche* Darstellungsformen ist thematisch bedingt. Zur Analyse bildlicher Darstellungsformen vgl. neuerdings L. Wiesing, Die Sichtbarkeit des Bildes. Geschichte und Perspektiven der formalen Ästhetik, Reinbek bei Hamburg 1997.

Alogische – das „Andere“ der logischen Vernunft – seine Anwältin zu finden scheint. Es schließt sich eine Analyse der weithin unterschätzten Erkenntnisform des Rätsels an. Die Nähe des Rätsels zur Metapher und zum Witz läßt erneut Elemente des analogischen Denkens erkennen. Der Begriff des Witzes erfordert eine Wiederaufnahme der Überlegungen zum Unterschied von logischer und analogischer Begriffsbildung. Die Grundlage liefert ein Vergleich der traditionellen Erkenntnisvermögen des Witzes und des Scharfsinns, der zu einer prinzipiellen Erörterung des Gegensatzes von ästhetischer und wissenschaftlicher Weltauffassung führt. Die vorausgegangenen Untersuchungen laufen hier in dem Bemühen zusammen, beide Weltauffassungen in ein angemessenes Verhältnis zu einander zu rücken. Untermauert wird so der Gedanke, daß der Antagonismus von Logik und Rhetorik nur vordergründig besteht und seine Wurzeln in zu einseitigen Orientierungen hat, die der tatsächlichen Vielfalt der Erkenntnisformen nicht gerecht zu werden vermögen.

Die rhetorische Wende in der Philosophie betrifft nicht nur Fragen der *Darstellungsform*, also das *Wie* der Darstellung, sondern auch Fragen des *Realitätsgehalts*, also das *Was* der Darstellung. Hat doch die rhetorische Erkenntniskritik seit Nietzsche der Logik eine „Verfälschung der Wirklichkeit“ vorgeworfen. Die Forderung nach Sicherung des Realitätsgehalts erstreckt sich insbesondere auf Begriffe und auf Aussagen. Eingelöst wird sie für Begriffe durch die Angabe von Beispielen und für Aussagen durch den Bezug auf Tatsachen, die die Aussagen wahr machen. Diesen Themen sind die abschließenden Kapitel gewidmet. Gegen einen Panfiktionalismus im Gefolge von Nietzsches Kritik am objektivistischen Wahrheitsbegriff wird der kategoriale Unterschied zwischen Fakten und Fiktionen verteidigt und im besonderen am Verhältnis von faktenorientierter Historie und fiktionaler Literatur erläutert. Die Analysen zur Logik und Rhetorik der Beispiele zeigen, daß Beispiele nicht nur der Erkenntnissicherung dienen. In der Wahl der Beispiele offenbaren sich häufig persuasive Strategien, die es sinnvoll erscheinen lassen, auch logische Texte und sogar logische Lehrbücher einer rhetorischen Lektüre zu unterziehen, die über den Gesichtspunkt der Erkenntnisvermittlung hinausgeht und Fragen der Wirksamkeit berücksichtigt. An dieser Stelle erfolgt der Übergang zu einer kritischen Untersuchung der „Rhetorik der Wissenschaft“ am Beispiel der Beispielwahl in der Logik.

Logik und Rhetorik

Die systematische Bedeutung der folgenden Untersuchungen läßt sich am besten im Ausgang von der bereits angesprochenen Situation einer Rückkehr der Rhetorik entwickeln. Um sie angemessen würdigen zu können, sind erläuternde Ausführungen zur Geschichte des Konflikts zwischen Logik und Rhetorik erforderlich.

Die Rückkehr der Rhetorik

Mit der gegenwärtigen Rückkehr der Rhetorik ist eine akademische Disziplin wiederentdeckt worden, die einst (neben Logik und Grammatik) fester Bestandteil des Triviums innerhalb des Systems der Sieben Freien Künste gewesen ist.⁴ Einer Rückkehr muß ein Verschwinden vorhergegangen sein. Für beides gibt es Gründe.

Der Niedergang der Rhetorik seit dem Beginn der Neuzeit ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß ihr methodologischer Teil, insbesondere die Lehre von den rhetorischen Schlüssen, gegenüber der Lehre vom Ausdruck (*elocutio*) ins Hintertreffen geraten ist, so daß Rhetorik schließlich nicht mehr als Theorie der Rede, sondern der *Redefiguren*, ja, des *Redeschmucks* verstanden worden ist. Eine Vorrangstellung wird der *elocutio* bereits bei Quintilian eingeräumt.⁵ Dies geschieht aber kontextbedingt, veranlaßt durch den thematischen Schwerpunkt der Ausbildung des *Redners*. Folgenreicher wirkt sich die Neuordnung des Unterrichtswezens im 16. Jahrhundert durch Petrus Ramus und den Ramismus aus.⁶ In Auseinandersetzung mit der scholastischen Logik, der eine Beschränkung auf die Lehre von den syllogistischen Schlußfiguren vorgeworfen wird, etabliert Ramus ein an der Platonischen Dialektik und der Rhetorik Ciceros und Quintilians orientierte Re-Rhetorisierung der Logik im Sinne einer Argumentationslehre (*ars disserendi*), die daher auch „Dialektik“ heißt. Gleichzeitig plädiert er aber für eine Trennung von Logik und Rhetorik gemäß der Unterscheidung von *ratio* und *oratio*. In der

⁴ Vgl. die übersichtliche historische Darstellung von K.-H. Göttert, Einführung in die Rhetorik. Grundbegriffe – Geschichte – Rezeption, München 1991; ferner M. Fuhrmann, Die antike Rhetorik. Eine Einführung, 2. Aufl. München/Zürich 1987.

⁵ Marcus Fabius Quintilianus, Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher, lat.-dt., hg. v. H. Rahn, 3. Aufl. Darmstadt 1995, Buch VIII, Vorrede, 13ff.

⁶ Vgl. W. Risse, Die Logik der Neuzeit, Bd. 1, Stuttgart-Bad Cannstatt 1964, Kap. III: Die ramistische Dialektik, S. 122-200; weitere Literaturangaben in den Artikeln „Ramismus“ und „Ramus“; in: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, hg. v. J. Mittelstraß, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1995, S. 458 u. S. 461f.